

Svjetlan Lacko Vidulić, *Lieben heute. Postromantische Konstellationen der Liebe in der österreichischen Prosa der 1990er Jahre*, Wien: Praesens Verlag 2007 S. 206. ISBN 9783706903899

Die Intensität und Häufigkeit, mit denen sich die SchriftstellerInnen dem Thema Liebe seit den Kulturanfängen zugewandt haben, ist Ausdruck der „hauptsächliche[n] Obsession der weltlichen Literatur“.<sup>1</sup> Das Gleiche gilt für die psychologischen, soziologischen und kulturhistorischen Schriften, die während der Neuzeit dem Phänomen Liebe, seiner Komplexität, Wandelbarkeit und seinen kulturellen Kodierungen gewidmet worden sind. „In Wirklichkeit ist Liebe nichts Einfaches, kein Vorgang, der ohne Komplikationen vonstatten gehen kann, sondern bereits im Alltag, auch älterer Zeiten, von komplexer Vielfalt, durch die Vorstellungen modifiziert, die durch sie hervorgerufen werden und wiederum auf sie rückwirken, durch Religion, Ethik, gesellschaftliche und institutionelle Eingriffe usw.“<sup>2</sup>

Einen neuen bedeutenden Beitrag zu der inzwischen recht unzähligen Flut der Primär- und Sekundärtexte über Liebe leistete der Zagreber Literaturwissenschaftler Svjetlan Lacko Vidulić mit seiner umfassenden Studie über *Postromantische Konstellationen der Liebe in der österreichischen Prosa der 1990er Jahre*. Seiner thematisch ausgerichteten Untersuchung stellt der Autor einen fundierten methodologischen Überblick soziologischer und kulturhistorischer Aspekte des Liebeskomplexes voraus, aus dem er die zentralen Begriffe für die anschließenden literarischen Analysen gewinnt. Dem Rückblick auf liebeshistorische, vom Bürgertum getragene Modernisierung im 18. Jh. sowie auf das literarisch tradierte Konzept der romantischen Liebe im 19. Jh. folgt die breit gefächerte Besprechung der rasanten Entwicklungen im 20. Jh. im Hinblick auf die Auffassung von Liebe, Sexualität und Geschlechterverhältnissen, deren Initialzündung die „sexuelle Revolution“ (W. Reich) in den 1960er Jahren war. Die zentralen Befunde in Bezug auf die liebeshistorische Entwicklung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts charakterisiert der Autor mit folgenden Begriffen: Destabilisierung und Pluralisierung der Beziehungsformen, Abbau und Neuordnung der traditionellen Geschlechterverhältnisse sowie die weitgehende Liberalisierung der Sexualität und ihre Überführung in die s.g. „frei flottierende Erotik“ (Z. Bauman) im Zeitalter des „Pansexualismus“ (P. Ariés). In den Mittelpunkt seiner sozial ausgerichteten Analyse der Liebesbeziehungen im ausgehenden 20. Jh. rückt Vidulić die Modernisierungs- und Individualisierungstheorie von Ulrich Beck und Anthony Giddens, die er weiterhin in der Diskussion um die Entwicklung der Paarbeziehung anwendet. Die mit dem Ende der Industriegesellschaft in der Zeit der s.g. „reflexiven

<sup>1</sup> J. SOLÉ, *Liebe in der westlichen Kultur*. Frankfurt a.M.–Berlin–Wien: Peter Lang Verlag 1976, S. 264.

<sup>2</sup> W. BEUTIN, *Sexualität und Liebe in der Neuzeit*. In: *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Hrsg. von P. Dinzelsbacher. Stuttgart: Klett Verlag 1993, s. 89–102, s. 90.

Moderne“ (U. Beck) sich beschleunigenden Freisetzungprozesse des Individuums, so die zentrale These dieses Ansatzes, sowie der dramatische Anstieg der Wahlmöglichkeiten und –zwänge in einer „Multioptionsgesellschaft“ (S. 33) führten weitgehenden Verlust tradierter Sicherheiten im Bereich von Handlungsvorgaben, Glauben und Normen herbei. In Folge von Individualisierung des Liebeslebens und der strukturellen Bindungsfeindlichkeit in einer „vollmobilen Single-Gesellschaft“ (Beck/Beck-Gernsheim), deren obere Prinzipien Autonomie, Selbstverwirklichung und Authentizität sind, kommt es zur vielfachen Umformung der Liebesbeziehungen, die von traditionellen Vorgaben freigesetzt werden. In Anlehnung an die einschlägigen Theorien definiert Vidulić das typologische Beziehungsgeschehen der Spätmoderne an Hand der Begriffe: „reine Beziehung“ (selbstreferenziell und selbstverwaltet), „Beziehungsarbeit“ (Liebe als „offenes Projekt“, als permanente Verhandlungsarbeit nach den Prinzipien offener Kommunikation), „Partnerschaft“ (nach den Prinzipien der Reziprozität, Gleichheit und Vertragstreue) und „Arbeit am Selbst“ (mit Berücksichtigung „simultaner und sukzessiver Vielfalt“ von Lebensstiloptionen bei Identitätsgestaltung, S. 65).

Zum sozialhistorischen Wandel der Beziehungsformen gesellen sich Veränderungen der „Liebessemantik“, die der Autor nach Niklas Luhmann als „synchronisch kohärente[n] Satz kulturell überlieferter, das Liebesleben strukturierender Standardisierungen des Empfindens, Denkens, Handelns und Redens“ (S. 70) definiert. In Anlehnung an die Untersuchungen von Niklas Luhmann und Roland Barthes zu den aktuellen Umwandlungen des kulturellen „Liebeskodes“ hebt Vidulić den Schwund des traditionellen „platonisch-leidenschaftlich-romantischen Komplexes“ (R. Barthes) hervor, dessen konstitutive Merkmale Totalität, symbiotische Sexualität, Einmaligkeit, Exklusivität und Dauer sind. Andererseits haben wir in der Zeit der „reflexiven Moderne“ mit mehrdimensionalen Transformationen zu tun, für die das Neben- und Nacheinander konkurrierender und pluralistischer Modelle charakteristisch ist. In Wirklichkeit halten sich, wie dies der Autor an Hand der theoretischen Überschau schlussfolgert, Erosion, Ablehnung und „verdeckte Fortführung“ der traditionellen romantischen Liebessemantik die Waage.

Die zunehmenden Pluralisierungstendenzen im Blick, will der Zagreber Philologe das Adjektiv „postromantisch“ allerdings nicht als wirkliche Alternative zum romantischen Modell verstanden wissen, sondern als „seine selektive Lockerung, Zuspitzung und Kontaminierung“. (S. 9) Vidulić bezeichnet als postromantisch den Vorgang, bei dem sowohl „der Verlust als auch die Steigerung einzelner romantischer Sinngehalte“ zu verzeichnen sind. (S. 9)

In der plausiblen Erkenntnis, dass eine solche semantische Umbruchsphase das Thema Liebe ganz besonders literaturfähig macht, fokussiert der Autor seine Untersuchungen auf die literarischen Entwürfe der 1990er Jahre. Das Vorhaben des analytische Teils richtet sich vornehmlich nach der Frage, wie jene „semantisch selbstbezügliche“, radikal individualisierte Liebesbeziehung literarisch verhandelt wird, und welche Rolle dabei den Fragmenten der traditionellen Liebessemantik zukommt.

Die Konzentration auf das Kriterium der Darstellung von radikal individualisierten Liebesbeziehungen wie auch die strikte Beschränkung auf die letzte Dekade des 20. Jahrhunderts hat den Autor in manchen Fällen zu einer problematischen oder zumindest diskutablen Textauswahl geführt, bei der einerseits sowohl renommierte wie auch weniger bekannte AutorenInnen und Werke berücksichtigt, andererseits aber geradezu paradigmatische Realisierungen des Individualisierungsprinzips in der Prosa der ersten Jahre des 21. Jahrhunderts ausgeklammert werden. Auf diese Einwände geht der Autor allerdings selbst plausibel im letzten Kapitel (Ausblick) seines Buches ein, wo er versucht manche Bedenken ‚im Voraus‘ aufzuheben. Bei der Besprechung der einzelnen Texte nimmt Vidulić jedes Mal den sozialdiagnostischen Rahmen der „freigesetzten Liebe“, die Veränderungen der Liebessemantik und die narrativen Verfahren ins Visier. Derartige auf drei, nur scheinbar separaten Ebenen geführte Analyse der Beziehungskonstellationen hat zur Folge, dass sich die Analyse-Ergebnisse der Einzelaspekte des Öfteren überschneiden, was die Straffheit des Interpretationsteils beeinträchtigt.

Die Darstellung der prosatorischen Entwürfe von Liebeskonstellationen an der Grenze der traditionellen und stark individualisierten Semantik eröffnet Ingrid Puganigg *Hochzeit. Ein Fall* (1992). Der Roman ist Protokoll einer exzentrischen Liebesbeziehung, die in Form von Briefen, Tagebüchern und dialogischen Passagen als Sprachspiel arrangiert wird. Mann und Frau, deren Aussagestatus äußerst diffus und unsicher ist, verhandeln ihre ‚Liebe‘ als ein freies Spiel mit romantischen, partnerschaftlichen und sadomasochistischen Versatzstücken, die zu einer uneindeutigen, unabschließbaren und widersprüchlichen Ganzheit verbunden werden. Der Autor attestiert diesem Liebesexperiment Züge einer „selbstbezüglichen“ Liebe wie auch Symptome einer „Living-apart-together“-Beziehung. Die Interpretation hebt den poststrukturalistischen Charakter dieses Liebeskonzepts hervor, das in erster Linie das erotische Potential von Sprache auslotet.

Aus sichtlich sozialkritischer Perspektive entwirft dagegen Sabine Scholl in ihrem Roman *Haut an Haut* (1993) das kaleidoskopische Bild eines großstädtischen Lebens im Jugendmilieu. Das vom Wertverfall, Identitätsdiffusion und medialen Simulakren geprägte „conditio urbana“ findet seine Entsprechung, wie der Interpret überzeugend beweist, im kontingenten, fragmentierten, auf Befriedigung „schneller Gefühle“ und körperlicher Lüste ausgerichteten Liebesdiskurs, dessen Kehrseite rudimentäre Sehnsüchte der Protagonisten nach Bindung und Dauer darstellt.

Von einer großstädtischen, diesmal aber weiblichen Existenz berichtet auch der Roman von Marlene Streeruwitz *Verführungen. 3. Folge Frauenjahre*. (1996), dessen 30jährige Heldin als eine typische „Modernisierungsverliererin“ ausgewiesen wird (S. 112). Die Liebessemantik des Romans deutet Vidulić als Kombination von Elementen romantisch-symbiotischer Liebe und der offenen, episodischen Beziehung, die allerdings ihrerseits als kulturelle Konstrukte und Instrumente im Dienst der patriarchalischen Geschlechterordnung gegen die Frau ausgespielt werden. Der Autor wirft

Streeruwitz einseitige misandrische Perspektive vor, die die Aussage des Textes problematisch mache, lässt allerdings die Tatsache außer Acht, dass Streeruwitz' Roman im Sinne des sozial-, kulturkritischen und poetologischen Programms der Autorin als eine umfassende, strukturelle Anklage der in verschiedenen Lebensbereichen virulenten patriarchalischen Muster konzipiert ist, und nicht als eine ausschließlich gegen Männer gerichtete Kritik verstanden wissen will.

Als ambivalent, brüchig und widersprüchlich schätzt der Zagreber Germanist das Liebesverlangen des Protagonisten aus Michael Köhlmeiers Erzählung *Dein Zimmer für mich allein* (1997) ein. Der Text ist ein meta-narrativer Bericht des Binnenerzählers, der in einer Notsituation in die Wohnung einer unbekanntem jungen Frau in ihrer Abwesenheit einbricht und sich allmählich in imaginäre, voyeuristisch-fetischistische Liebesgefühle zu der Frau hineinsteigert. In seinem unzuverlässig, rhetorisch-inszenatorischen Erzählgestus wie auch in seiner distanzierten, unter Ausschluss von Realität gespielten Liebe erkennt der Interpret zu Recht den für die radikale Individualisierung typischen „Erregungssammler“ (S. 129), der durch selbstinszenierte, wahrhaftig kurios anmutende Liebesgeschichte die Brüchigkeit und Hemmungen seiner Männlichkeit zu kaschieren versucht.

Liebe als „Lebensstiloption“ und als beliebig einsetzbares Mittel in diversen Spielen des individualisierten Beziehungsalltags wird, wie dies Vidulić ausführt, in den Erzählungen Lydia Mischkulnigs *Bande* und *Brautplan* (1998) thematisiert. In der „geschlechtsnivellierten“ und vollmobilen „Single-Gesellschaft“ erscheint der Liebesdiskurs als äußerst dürftig, unprofilert und emotional unterbesetzt und wird zu einer der vielen auf dem ‚Markt‘ der Möglichkeiten offerierten Alternativen degradiert.

Einen ähnlichen Schwund der Liebessemantik attestiert der Zagreber Philologe dem Liebesgeschehen in Manfred Rumpels Roman *Im Augenblick des Zufalls* (1998). Der Protagonist des Romans, ein typischer „Flaneur“, „Spieler“ und „Tourist“ (S. 145), funktionalisiert Liebe nach dem „Anything goes“-Prinzip (S. 145), wobei sein beliebiges, zielloses Handeln und Denken die „Nullstufe eines Liebeskodes“ im Sinne vom völligen Verzicht auf jegliche Sinnggebung deutlich hervortreten lässt.

In den zwei letzten Unterkapiteln des Interpretationsteils wendet sich der Autor den Texten von Karin Rick und Margit Hahn, in denen der Begriff Liebe auf Sexualität bezogen wird. Vidulić interpretiert Ricks Romane *Böse Spiele* (1991) und *Sex ist die Antwort* (1999) als Beispiele weiblicher pro-pornographischer Literatur und Entwürfe erotischer Gegenkultur zu männlichdiktieren Mustern. Trotz der Bemühung Ricks um ein autonomes, original weibliches erotisches Programm konstatiert der Interpret das für individualisierte Spielarten der Liebe typische Ausbleiben einer profilierten Semantik und den diffusen Charakter des präsentierten Begehrens. Statt „überlieferter Liebessemantik“, so das Fazit, haben wir mit einer unreflektierten und unausgesprochenen „internen Liebessemantik“ zu tun (S. 162).

Die radikale Zuspitzung und gleichzeitig Endstufe der „neosexuellen Revolution“ (V. Sigusch) stellen die pornographischen Erzählungen von Margit Hahn dar. Vidulić

beweist, dass die körperliche Liebe dort als ein bizarrer Reigen hedonistischer, unmotiviert aggressiver und sogar pathologischer Exzesse unter völliger Austreibung von Liebessemantik inszeniert wird. Er interpretiert Hahns Texte *Entgleisungen. Eisenbahnerzählungen* (1996) und *Haut. Nah* (1997) als sozialkritische Entlarvung der komisch-absurden Aspekte der „totalen Erotisierung“, die als Aufhebung, Umkehrung oder Überzeichnung jeglicher Normen realisiert wird. Derartige veristische Diagnose scheint jedoch im Falle einer pornographischen Literatur, zu der Hahns Erzählungen zweifelsohne gezählt werden können, äußerst problematisch zu sein, da, wie es der Autor selbst konstatiert, semantische Indifferenz und weitgehende Ausklammerung sozialpsychologischer Komplexität zu den Gattungsmerkmalen dieses Genres gehören.

Abgesehen von der an manchen Stellen diskutablen Wahl des Demonstrationmaterials ist Svyetlan Lacko Vidulićs Buch ein bedeutender Beitrag zum literarhistorischen Liebesdiskurs. Die Untersuchung des Zagreber Germanisten spiegelt den jüngsten Stand der theoretischen Forschung zum Liebeskomplex wider und verknüpft die differenzierte Interpretation der jüngsten literarischen Texte mit den aktuellen soziokulturellen Entwicklungstendenzen der spätmodernen Westgesellschaft. Die Studie liefert darüber hinaus eine Bestätigung für die Literaturfähigkeit der Liebe trotz der Verflüchtigung und Fragmentierung ihrer Semantik. Das Fazit, mit dem der Autor seine Analysen abschließt, mutet optimistisch an: „Die hier besprochene erzählende Prosa lässt nicht nur das breite Feld semantischer Kombinatorik ahnen, das sich dem literarischen wie dem real existierenden Liebesgeschehen mit dem Bedeutungsverlust der Liebestraktion geöffnet hat, sondern die damit verbundenen Herausforderungen an das Bedürfnis nach semantischer Orientierung und Kontinuität“ (S. 196).

*Anna Rutka*  
*Katedra Niemieckojęzycznej*  
*Literatury XX wieku IFG KUL*